

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

V. Sendschreiben des Herrn Dr. Liedbeck in Upsala an Dr. Griesselich

V.

*Sendschreiben*

des

Herrn Dr. LIEDBECK in Upsala an Dr. GRIESELICH.

---

Schon im Jahre 1826 hatte der Kronprinz von Schweden, OSCAR, als Cancellarius der hiesigen Universität, dem damaligen E. O. Professor und Botanicus Demonstrator, Dr. WAHLENBERG, den Auftrag gegeben, öffentlich über die „*Pharmacia organica*“ Vorlesungen zu halten. Ausser BERZELIUS, dem grössten Naturforscher Schwedens, hatte der Prof. W., obwohl Medicinæ Doctor legitimus, dennoch niemals Medicinam ausgeübt. Da er sich aber zu diesen Vorlesungen vorbereiten musste, so war es nöthig, dass er sich die dazu gehörige Literatur anschaffte. Auch die reine Arzneimittellehre und HAHNEMANN's Organon kamen in seine Hände. Seinem zurückgezogenen und demnach selbstthätigen Leben treu, fragte WAHLENBERG Niemanden, auch nicht die andern Professoren der Fakultät, um ihre Opinion über die Homöopathie; nur durch selbsteigene Prü-

fungen mit den Arzneien (Tincturen erhielt er von M. R. Dr. STAPF) wurde er zur Erkenntniß der Wahrheit der Fundamentalsätze HAHNEMANN'S übergeführt. In den akademischen Vorträgen blieb Prof. W. nun nicht mehr beim Alten stehen. Obwohl die Medizin Studirenden glaubten, dass er nicht gehörig über das *praktische* Treiben der Medizin urtheilen könne, obwohl wir damals allesammt die Gabenkleinheit etc. belachten, so gestehe ich doch, dass ich schon damals den Beschluss fasste, die Versuche anzustellen und die Homöopathie nach Kräften zu prüfen — nicht weil ich schon von der Wahrheit der homöopathischen Heilgesetze überzeugt war, sondern weil für einen Zweifler in der praktischen Medizin eine therapeutische Behauptung eben so gut, als die andere seyn kann. Weil ich auch den Ausspruch SPRENGELS (in Institutionibus medicis de Euthanasia promovenda: quum dolores sint insuperabiles, tunc cordati medici est, non solum dolores lenire, sed etiam narcoticis mortem promoverere) perhorrescirte, weil ich dazu als Praktiker genugsam sah, dass die gepriesenen Aderlässe weder Inflammationen, noch davon herrührende Fieber, heilten, sondern meistens nur linderten; weil ich ferner solche Kranke nur durch eigene Naturheilung genesen sah, so entstand in mir allmählig der Beschluss, die Homöopathie dabei zu versuchen. Gewissenswidrig konnte es bei solcher Lage der Dinge nicht seyn. Wie anders beurtheilte mein Freund Dr. SONDIN diese Verhältnisse! Beide hatten wir 1828 die Rechte zur Ausübung der Medizin erhalten. Schon Anfangs 1829 war er ordentlicher Arzt der Korrektions-

anstalt Long  
Pneumon  
im Frühjah  
Mittel hatt  
delten wir  
auch exspe  
Abhandlun  
tation, uns  
treffend. I  
Fakultät i  
academicu  
behauptete  
in seinem  
in die ga  
ihm den  
SONDIN  
die Med  
zu bearb  
gegen di  
das Org  
wissen s  
Bröderw  
Möglich  
kommen  
Pneum  
hatte),  
worunt  
gewährt  
Prosecto  
jahr auss  
studium k  
besonder

anstalt Longhalmen bei Stockholm geworden. Eine Pneumonia typhodes verheerte und wüthete daselbst im Frühjahr d. J. Weil wir weder homöopathische Mittel hatten, noch zu bereiten wussten, so behandelten wir die Kranken theils allöopathisch, theils auch expectativ. Dr. SONDIN schrieb sodann eine Abhandlung in Form einer akademischen Dissertation, unsere gemeinschaftliche Beobachtungen betreffend. Die Majorität der hiesigen medizinischen Fakultät improbirte diese Dissertation als specimen academicum. WAHLENBERG, nun ordentlicher Prof., behauptete in einer Separatreservation, dass SONDIN in seinem Disputationsakt solche An- und Einsichten in die ganze Medizin entwickelt hätte, dass es bei ihm den Wunsch erregte oder vielmehr unterhielte, SONDIN möge dadurch sich nicht schrecken lassen, die Medizin noch weiter als Kunst und Wissenschaft zu bearbeiten und auszubilden. Unter andern Fehlern gegen die herkömmliche Medizin hatte SONDIN auch das Organon zu citiren gewagt. — Weil mein Gewissen sich nicht bezwingen liess, die Medizin als Broderwerb auszuüben, und weil ich ferner die Möglichkeit, in der Medizin zur Gewissheit zu kommen, noch bezweifelte (obwohl ich schon einige Pneumonien durch Aconit, Tinct. sulph. etc. geheilt hatte), so suchte ich diese in den Hülfswissenschaften, worunter die Anatomie mir das grösste Vergnügen gewährt hatte. Durch ein tirocinium anatomicum Prosector geworden, widmete ich seitdem ein Vierteljahr ausschliesslich der Anatomie. Nur als Erholungsstudium kehrte ich bisweilen zur praktischen Medizin, besonders zur Homöopathie, zurück. Als Prosector

und als einziger Adjunkt der Fakultät, ward ich Chirurgus nosocomii upsaliensis, obwohl die Akiurgie niemals meine Sache war. Die wenigen Kranken, welche privatim meine Hülfeleistung suchten, wiess ich mit der Erklärung ab, dass ich die Medizin nicht ausübte, weil ich ihr zu wenig zutraue, denn ich glaubte nie mehr, als was ich sahe. Durch folgenden Zufall, welcher, obschon etwas verworren und unrichtig, in den Blättern f. literar. Unterhaltung und in der allgem. homöopathischen Zeitung, Nr. 16, 1832, erzählt worden ist, erregte nun die Homöopathie Aufsehen, welches zu unterhalten vielleicht ausser allen Kräften eines Menschen lag. (S. unten Krankheitsgeschichte Nr. 1.)

Nun ward ich im Frühjahr 1832 von Hülfesuchenden ordentlich belagert. Einige schnelle Heilungen, welche andere Aerzte vorher binnen Jahr und Tag nicht vollführen konnten, leiteten noch mehr die Aufmerksamkeit auf die Homöopathie. Weil meine eigentlichen und öffentlichen Beschäftigungen es nicht erlaubten, der Praxis allein meine Thätigkeit zu widmen, so wurde ich aus Uebergeschäftigkeit krank. Um diesem abzuhelfen, mich zu erholen und zu zerstreuen, reiste ich (im Sommer 1832) nach Deutschland ab, besuchte am 9. August HAHNEMANN, und war den 10. bei der Versammlung in Leipzig, wo ich mehrere Homöopathen, unter andern GROSS und STAPF, kennen lernte. DR. WOLF'S und TRINK'S Bekanntschaft zu machen, war mir schon den 9. bei HAHNEMANN vergönnt.

Ich will Sie nun mit den übrigen, mehr oder weniger homöopathisch gesinnten, Aerzten Schwe-

aus bekannt  
 zuerst Dr.  
 Aerzte Sch  
 von der geg  
 Unsere Be  
 Jahres 183  
 nun verstor  
 belachte d  
 Gaben, ma  
 die Homöo  
 einige Erf  
 mit (s. un  
 möglich w  
 des Vers  
 junger M  
 Thatkra  
 hat als so  
 Vögel ge  
 seinen N  
 sönlichk  
 dem Jug  
 Novemb  
 Herpes  
 Schädli  
 oftmals  
 auch e  
 Salpete  
 weise b  
 Beschäft  
 Typhus  
 fühlte er  
 an sein

uens bekannt machen. Ich kann wohl sagen, dass zuerst Dr. SONDIN und dann ich die ersten *praktischen* Aerzte Schwedens waren, welche thatsächlich etwas von der gegenwärtigen Reform der Medizin wussten. Unsere Beobachtungen theilten wir im Anfange des Jahres 1830 einem gemeinschaftlichen Freunde, dem nun verstorbenen Dr. SODERBERG in Sigtuna, mit. Er belachte die wundervollen Heilerfolge der kleinen Gaben, machte aber dennoch sehr bald einen Anfang, die Homöopathie auszuüben. Ich theile Ihnen hier einige Erfahrungen des verstorbenen Dr. SODERBERG mit (s. unten Nr. 3, 4, 5), welche so gut, als mir möglich war, aus den schriftlichen Ueberlieferungen des Verstorbenen übersetzt sind. Er war noch ein junger Mann (geboren 1804), von sehr umfassender Thatkraft, Botaniker, besonders aber Ornitholog, und hat als solcher einige Beiträge zur Naturgeschichte der Vögel geliefert, welche in „Tidskrift for Jogare etc.“ seinen Namen tragen. Es war in seiner ganzen Persönlichkeit der Ernst des vollkräftigen Mannes mit dem Jugendfeuer harmonisch vereinigt. Er war im November 1832 verheirathet. Schon als Student mit Herpes behaftet, war er seitdem sehr empfindlich für Schädlichkeiten aller Art, besonders erkältlich und oftmals frierend. Unter andern Ueberlieferungen ist auch eine Vergleichung seiner Symptome mit der Salpetersäure, welche seinen Zustand auch theilweise besserte. Beschwerden der Praxis, literarische Beschäftigungen, machten ihn für die Ansteckung des Typhus sehr empfänglich. Angesteckt im März 1833 fühlte er sich gleich anfangs todtkrank. Er rief mich an sein Krankenbett. Die homöopathischen Mittel

schafften nur wenig Linderung. Er sagte vorher bestimmt aus, dass keine ärztliche Kunst ihn retten könne, und bat mich daher, die Homöopathie zu verlassen und allöopathische Aerzte kommen zu lassen, damit sein Tod nicht auf Rechnung der Homöopathie kommen möge, „denn sie sei ihm — sagte er — lieber als das Leben.“ — „Seine Angehörigen — setzte er hinzu — hätten nicht das nämliche Zutrauen in sie, als wir, und es wäre auch schrecklicher, als der Tod, wenn sie glauben könnten, dass er durch die Allöopathie gerettet worden wäre.“ — Vergebens machte ich meine Vorstellungen, dass die Verrufer der Homöopathie sich über jenen Uebertritt zur alten Medizin, im letzten Augenblicke seines Lebens, freuen würden; er blieb dabei, und weil ich nicht allöopathisch verfahren wollte, so sandte ich nach Stockholm, dem Dr. SONDIN den Auftrag gebend, nach Sigtuna einen allöopathischen Arzt zu senden, wie Dr. SODERBERG meinte, „gleichviel welchen.“ — Es ging, wie ich vorhersagte; die Verrufer der Homöopathie deuteten die Redlichkeit des Dr. SODERBERG nur nachtheilig. Es wiederhallte durch ganz Schweden dieser Todesfall, obwohl er „secundum regulas, ut dicitur, artis“ geschehen war. Man hat mir gesagt, dass er in Stockholm als allöopathischer Triumph galt. — Die Homöopathie war in „Svenska Lakaresanskapet“ in Stockholm vorerst von Prof. CEDERSCHÖLD angegriffen. Er erhielt Antworten von SODERBERG, mir und SONDIN. Einer gab eine Brochure darüber heraus.

Inzwischen sprachen die Thatsachen zu Gunsten der Homöopathie zu sehr, als dass sie durch Vehm-

gerichte der  
der Thee-  
lassen.

Dr. SON  
selbe, nun  
zu Danvik  
Jahr in sein  
Reise in Fu  
er wegen d  
schen Regi

Ausser  
in Wexjo,

Wirksamk  
Syphilis s

vinzialar

homöopa

die höhe

Der Ober

Stockhol

sche und

Mehrzahl

Homöopa

treiben,

Wieder

Uebe

Zweifel

das Riee

höhern

nicht selb

Verhältn

Dass die

wenn sie

gerichte der Branntweinsäuer, sammt der Inquisition der Thee- und Kaffeesocietäten, sich hätte ausrotten lassen.

Dr. **SONDIN** ist viel mehr Eklektiker als ich; derselbe, nunmehr Arzt des Hospitals für Wahnsinnige zu Danviken, nahe bei Stockholm, ist im vorigen Jahr in sein Vaterland zurückgekommen, nach einer Reise in Frankreich, Holland und Deutschland, wo er wegen der Psychiatrie auf Kosten der schwedischen Regierung reiste.

Ausser uns hat auch ein Dr. **SELLEN**, Spitalarzt in Wexjo, mehrere schöne Erfahrungen über die Wirksamkeit des *Mercur. vivus 30*, bei Heilung der *Syphilis secundaria*, gemacht. Dr. **BERGMAN**, Provinzialarzt in Holmstad, hat ebenfalls mehrere homöopathische Heilungen aufzuweisen, alle durch die höheren Verdünnungen (28 — 30) vollbracht. Der Oberlehrer des gymnastischen Centralinstituts in Stockholm, Herr **L. G. BRANTING**, der mehr anatomische und physiologische Kenntniss besitzt, als die Mehrzahl der Aerzte Schwedens, übt auch die Homöopathie aus. Er scheint die Diät zu übertreiben, und die Gabengrösse, noch mehr deren Wiederholung, streng zu meiden.

Ueber die Gabengrösse bin ich noch sehr in Zweifel. Mehrmals sagten mir die Kranken, dass das Riechen viel mehr wirke, als das Einnehmen der höhern Verdünnungen. Der Gegensatz war auch nicht selten, ohne dass ich die Verschiedenheit dieser Verhältnisse allemal angeben zu können mir zutraue. Dass die Streukügelchen mit der Zeit verderben, wenn sie nicht trocken aufbewahrt werden, habe ich

selbst erfahren, und dass sie, in doppelten Papierkapseln eingeschlossen, verderben, glaubt auch Dr. SONDIN und Herr BRANTING, welche die Präparate am kräftigsten fanden, welche ihnen neulich aus meiner Gläserapotheke überliefert wurden.

Von Psorin 29, gutt. 1, erfuhr ich selbst im vorigen Jahr einige bestimmte Wirkungen und Heilwirkungen, welche ich allesammt dem Dr. Groos schon erwähnte, in einem Briefe, woraus er (Archiv für die homöop. Heilkunde, 14. Bd., 3. H., S. 19) eine andere, durch Ignatia 30, gutt. dim., vollbrachte Heilung anführt. Die Anwendung des Antopsorin war mir bisher theils nutzlos, theils zweifelhaft. Die Krankheitserzeugnisse als Heilmittel anzuwenden, schien mir auch bedenklich, besonders da die *reinen* Wirkungen derselben noch *nicht in Reinen* sind, wenn man Psorin zum Theil ausnimmt.

Die Vorzüge der Homöopathie sind theils in Similia Similibus, als bestimmtem Heilungsgesetze, eingeschlossen, theils in den kleinen Gaben der Arzneien. — „Kleine“ sage ich (nicht „kleinste“); damit will ich ausdrücken, dass, da der Organismus das empfindlichste Reagens für die specifische Einwirkung der Stoffe ist, auch die homöopathischen Gaben so klein seyn dürfen und müssen, dass sie nie durch andere, z. B. chemische, Reagentien entdeckt werden können. Nur dadurch kann die Homöopathie sich zeitgemäss zeigen, und nur dadurch kann das Recht des Selbstdispensirens niemals dem Arzte rechtlich bestritten werden. — Inzwischen ists eine eben so unübersehbare Kluft zwischen allöopathischen Gaben und der 1., 3., 6. Verdünnung, als zwi-

sehen diese  
Normalg  
voreilig w  
schen For  
sich entge  
mir dünkt.  
freien En  
Uebrigens  
MANN's of  
stritten, ü  
legt wor  
scheint in  
der Allöo  
Wort zu  
Gaben  
welche  
nicht sp  
allemaal  
der „un  
sie ja ni  
Die H  
Schicks  
Scabiei  
Daseyn  
gleiche  
als sol  
spaltung  
sche, an  
billigen  
vielmehr  
zufriede  
(Schwe

schen diesen und der 30. (1500. etc.), welche fix, als Normalgabe, für alle Mittel anzunehmen vielleicht voreilig war, und in der ursprünglichen HAHNEMANN'schen Form allen weitem Forschungen zu schroff sich entgegen stellte. Diese Form trat zuletzt, wie mir dünkt, als eine Art von Hemmungsbildung der freien Entwicklung der spezifischen Methode auf. Uebrigens scheint die Potenzirungstheorie HAHNEMANN's oftmals mehr wörtlich, als thatsächlich bestritten, überhaupt viel mehr „bestritten,“ als widerlegt worden zu seyn. Selbst der Prof. WERBER scheint in seiner s. g. „Versöhnung“ etwas zu viel der Allöopathie und zu wenig der Homöopathie das Wort zu reden. Dass er daselbst nur die grösseren Gaben bestimmt und speziell, die kleinern aber, welche er ja dennoch ebenfalls mit Vortheil brauchte, nicht speziell, sondern vielmehr höchst generell, und allemal unbestimmt, angibt, spricht auch nicht das Wort der „unparteiischen“ Versöhnung — und anders soll sie ja nie seyn!

Die HAHNEMANN'sche „Psoratheorie“ scheint dem Schicksale ihres Vorläufers, der Krätzthiere (*Acarus Scabiei* L.) unterworfen zu seyn. Man glaubt an das Daseyn Beider nicht, und dennoch sind sie Beide gleiche oder wenigstens ähnliche Thatsachen — und als solche Wahrheiten. — Obwohl ich dieerspaltung der (homöopathischen) Mittel in antipsorische, antisykotische, antivenerische etc. gleich wenig billigen kann, bin ich doch mit der Psoratheorie oder vielmehr mit HAHNEMANN's Theorie der Ausschläge zufrieden, und brauche daher das Wort Ausschlag (Schwedisch: *Utslag* und *Utslagssinkdom*), welche

Schwedisch auch ja sowohl speziell Krätze, als generell Exanthema chronicum ausdrücken, gleichbedeutend mit Psora. Mehrmals sah ich s. g. Scabies spontanea, nach Aufhören oder Sichmindern innerer Leiden sich entwickeln (mehr oder weniger partiell) — was wahrlich nie so oft erfolgen könnte, wenn der Ausschlag nicht ein Fundamentaltheil des Krankseyns wäre. Aber dergleichen Ausschläge sah ich in vieljährigen chronischen Leiden, sowohl nach Pulsatilla, Nux vom. und andern Mitteln, als nach den s. g. antipsorischen, erfolgen. Solcher Ausschlag steckte auch andere Personen an; ja einmal hörte ich, dass nach Beseitigung der Unterleibsleiden ein partieller Ausschlag mit Phthiriasis in abdomine bei einer hiesigen Dame sich entwickelte. Eine solche metastatische Krätze ist auch meistens unheilbarer, als die ursprüngliche Krankheitsform derselben. — Die Allöopathen reden ja auch von „Exanthemen“ (z. B. KLEINERT Repertorium der gesammten deutschen mediz. chir. Journalistik, 3. Jahrg., 12. Heft, Leipzig 1829, S. 83 ff.), und was anders bedeuten die alten Begriffe und Benennungen von Scarlatina sine Scarlatina, Morbilli sine Morbillis, etc.? Kann man nicht Scabies sine Scabie gleichfalls als Psora bezeichnen? oder ist diese Benennung so ganz undienlich, um die erwähnte pathologische Nomenclaturbarbarei zu vermeiden, und gleichwohl zudem die inneren und äusseren Relationen des nämlichen Krankheitsprozesses, uno (quasi) nomine, zu umfassen?! —

Ein anderer, viel zu wenig berücksichtigter Umstand ist die Wirkung der *ächt-homöopathischen*

Arzneimit  
ndienli  
Wegen d  
DD. Bur  
S. 139 -  
gemälde  
renden E  
Thatsach  
ich auch  
deren Mi  
Den 15  
tai ihre  
Ritter Du  
einer S  
„Qualis  
medicin  
als einz  
selbst I  
dem Ge  
Vorstell  
worten.  
meine U  
Herr T  
soll wi  
dessell  
stens a  
allöopa  
sie ja a  
Im H  
extensiv  
Cholera  
war da  
BYGRA,

Arzneimittel mitten durch die allöopathischen, ja durch undienliche Mittel, obschon diese auch in den ersten Wegen der Assimilation sind. So etwas haben die DD. BUTE und STAFF (Archiv 14. Bd., 1. Heft, S. 139 — 141) erwähnt, und Sie selbst (Frescogemälde 1. Wand, S. 8) erwähnen einer dazu gehörenden Beobachtung von HAHNEMANN. Alle diese Thatsachen betreffen aber *nur* Opium, daher führe ich auch einige Beiträge dergleichen Art von anderen Mitteln hier auf (Nr. 5, 6 und 7).

Den 15. Juni nimmt die hiesige medizinische Fakultät ihre 35. Doctorspromotion vor. Dabei ist Prof. Ritter Dr. WAHLENBERG Promotor, und die bei solch einer Solennität übliche s. g. Doctorsfrage ist: „Qualis sit, quantumque valeat methodus specifica in medicina?“ — Als akademischer Lehrer, und zugleich als einziger Adjunkt der Fakultät, soll ich, obwohl selbst Promovendus, diese Frage motiviren, und, dem Gebrauche gemäss, auf eine, der gewöhnlichen Vorstellungsart entgegengesetzte, Weise beantworten. Um dies zu thun, ist's natürlich, dass ich nur meine Ueberzeugung etwas auszusprechen brauche. Herr THOLANDER, als s. g. Primus Promovendorum, soll wiederum weitläufiger die gewöhnliche Ansicht desselben Gegenstandes vertheidigen oder wenigstens aussprechen. Wenn eine *methodus specifica* im allöopathischen Sinne des Wortes existirt, so muss sie ja à la SACHS seyn?!

Im Herbst 1834 war auch Upsala von einer extensiv - gelinden Grassation der orientalischen Cholera heimgesucht. Die Intensität der Krankheit war dagegen die gewöhnliche, die halbe Kranken-

zahl raubend. Weil die Stadt in ärztliche Distrikte eingetheilt wurde, und die Cholera nur wenig in dem mir überlassenen Theil der Stadt erschien, und die Kranken meistens dem Choleraspital überliefert wurden, der gesundheitspolizeilichen Ordnung wegen, so hatte ich nur wenig Gelegenheit, homöopathische Heilungsversuche anzustellen. So viel sah ich dennoch, dass Phosphor 30 in der Cholera, und noch mehr Cuprum in der Cholera spasmodica (Quin) die grössten bisher gekannten Heilmittel sind; dass aber die Cholera asphyctica den von mir angewandten Mitteln (Carbo, Camphora, Veratrum) allemal Trotz bot, das bin ich auch, der Wahrheit gemäss, anzugeben schuldig. Wenn Sie das von mir verfasste Vorwort zur Schwedisch übersetzten Abhandlung von ROTH (die homöopathische Heilkunst in ihrer Anwendung gegen die asiatische Brechruhr) zu lesen bekommen, so sehen Sie daselbst, wie genau ich Cholerasymptome von der Cholera unterschied, und dass ich die Cholera spasmodica zu den ersteren rechnete. Dennoch ward ich von 22 hiesigen Bürgern (die meisten sind Gastwirthe und die übrigen deren Kunden) öffentlich angeklagt, weil ich ein Gutachten abgab, dass ein alter Säufer an Cholera sporadica gestorben war. Dieser Todesfall stellte nämlich die Herbstmesse ein, und dieses war gegen das pecuniäre und persönliche Interesse der Gastwirthe und ihrer vorzüglichsten Kunden. Alle die hiesigen Aerzte und Professoren der Medizin, wovon keiner ausser mir die Homöopathie kennt, sprachen dennoch hiebei Recht, und auch eine Zeitung mit unhomöopathischer Tendenz äusserte sich stark

gegen die  
geklagt  
juridisch  
gab auch  
Resolution  
Contropo  
ich auch  
will nur  
nen, we  
Arzte be  
damalige  
und d. 15  
achtete,  
diesen C  
enthält,  
Aus  
dass D  
(Osmiur  
fragmen  
vorigen  
A. F. S  
Militärs  
dieses,  
empfind  
der kl  
Schwe  
fel. Se  
der als  
schwed  
ein Stre  
von Dr.  
Mittels

gegen die Ignoranz, welche mich in diesem Fall angeklagt hätte. Meine Contraporten setzten dennoch juridisch die Klage fort, und Kongl. Svea Hofrath gab auch „ex incommunicato“ eine missbilligende Resolution. Die waltende Opinion war auch meinen Controporten widrig, und mir desto günstiger, daher ich auch hiebei desto ruhiger seyn konnte. — Ich will nur eines einzigen Falles von Cholera erwähnen, welcher anfangs von einem allöopathischen Arzte behandelt und bestätigt war (Nr. 6). Der damalige Candidat der Medizin, nunmehr Licentiat und d. 15. hujus Doctor, J. F. CHR. HÄFFNER, beobachtete, wie Sie sehen, gemeinschaftlich mit mir diesen Casus, der noch anderes Bemerkenswerthe enthält, ausser der Cholera.

Aus der allg. homöopathischen Zeitung ersehe ich, dass Dr. HOFBAUER ein neues s. g. Antipsoricum (Osmium) untersucht hat. Einige Symptomenfragmente dieses Mittels beobachtete ich schon die vorigen zwei Jahre. Mein verehrter Freund Mag. A. F. SWANBERG, Professor der Mathematik an der Militärschule Marienberg bei Stockholm, war für dieses, so wie für andere Arzneien, ungewöhnlich empfindlich. Da er einige Zweifel über die Wirkung der kleinen Gaben hegte, so war besonders der Schwefel  $\frac{9}{30}$  der mächtigste Bezwinger seiner Zweifel. Schon 1831 versuchten wir und dessen Bruder, der als Lieutenant bei dem Constructions-corps der schwedischen Flotte angestellt ist, Kochsalz 30 — ein Streukügelchenpräparat, dem Prof. WAHLENBERG von Dr. GROSS übersendet. Einige Wirkungen dieses Mittels auf die Augen bestätigten wir alle drei. Das

Auffallendste war, dass Lieutenant SWANBERG am dritten Tage nicht Tabak rauchen konnte, obwohl er ein Liebhaber vom Rauchen ist und war. Er wusste vorher nichts von Wirkungen des Kochsalzes, und so auch nie von Symptom 290 in den chronischen Krankheiten, wovon er ausserdem kein Exemplar ohne mein Wissen bekommen konnte. — Die beiden Brüder SWANBERG sind Söhne des grössten Mathematikers Schwedens, Prof. Dr. J. SWANBERG. Sie selbst und deren Mutter sind der Gegenstand der letzten Krankheitsgeschichte (Nr. 7).

#### *Krankheitsgeschichten.*

1) Ein 24jähriger Mann, Namens LUNDIN, wurde am Ende des November 1831 fieberkrank, wie er sagte, mit Kopfweh, worauf Schmerzen der Achseln, besonders der linken, und Geschwulst derselben, entstanden. Man meldete ihn daher bei hiesigem nosocomium academicum an, und er blieb da (den 8. December aufgenommen). Der Kranke sagte, dass im Anfang seiner Krankheit nur eine allgemeine Hautröthe des vorderen Brusttheils, mit Geschwulst und Schmerzhaftigkeit gepaart, vorhanden gewesen wäre, welche Geschwulst allmählig bläulich (wie nun) geworden sei. Nun erstreckte sich ein fühlbar-fluctuirender Abscess von der Mitte des Brustbeins über die beiden Achseln. Nachtschweiss und Durchfall wechselten täglich ab. Der Director nosocomii, medicinæ theor. et pract. Prof., Ritter HWASSER \*) gab innerlich, unter andern Mitteln, vorzüglich Rha-

\*) Der Name ist nicht deutlich zu lesen.

Dr. Gr.

barbarina, welche auch den Durchfall hoben; aber das übrige Befinden des Kranken blieb mehr verschlimmert, als gebessert. Chinin. sulphuricum in grossen Gaben machte auch keine Aenderung des Uebels. Zwei Setacea, welche ich, als Chirurgus nosocomii, applicirte, erstreckten sich, die Eitersäcke hindurch, von der Mitte des vorderen Brusttheiles (wo die Säcke eine gemeinsame Oeffnung hatten) über die beiden Achseln und Claviculæ, wo täglich circa ein Pfund Eiter abging; täglich hatte Pat. zwei Anfälle von Febris hectica mit nachfolgendem Schweisse, Morgens und Abends Urina lateritia. Der Eiter fing auch an, zuletzt jauchig, dünn und stinkend aufgelöst zu werden. So waren die Verhältnisse des Kranken, da Prof. HWASSER den letzten December 1831 erklärte, dass der Kranke unrettbar verloren sei. In dieser Lage der Dinge frug ich an, ob es mir erlaubt sei, homöopathische Mittel zu versuchen. Die Antwort des Prof. war: „Sehr gern.“

Bei der näheren Untersuchung des Kranken ergab sich Folgendes: Der Puls langsam; der Nachtschweiss so stark, dass die Leinwand und die Haare davon triefen, wie Pat. sagte; der Schweiss geht dem Husten, besonders Nachts, vorher; das Augenweiss gelblich; alle Esslust verloren; Müdigkeit; trockener Husten, und wenn Pat. hustet, so thut es so weh, als wenn Pat. entzwei gehen sollte, besonders Nachts um 2 Uhr; da wo die Setaceen angeheftet sind, Frieren und Kältegefühl täglich und stündlich; das Kopfhaar glanzlos; Aengstlichkeit; Weinen, besonders in der stillen Einsamkeit bei Nacht; Kopfweh, wiewohl gemindert, doch mei-

stens in der Stirne, wo Kälte lindert; Kollern und Poltern im Bauche, unter dem Brustbein — bessert sich, wenn er trinkt; er trinkt auch täglich ganze Flaschen Wassers aus. — Als Anamnese ergab sich, dass Pat. mehrere Frühjahre einen Ausschlag gehabt hatte, welcher den Sommer hindurch in kleinere Furunkeln überging, die besonders die Untergliedmaassen einnahmen. — Pat. behandelte sie, wie er sagte, bisher nur mit Styrapflaster. Uebrigens war er als Kind gesund. Eine Fractur des Unterheins gab er als die erste Veranlassung dieser Frühjahrsausschläge an. — Vier Tage hatte er schon keine Arznei mehr bekommen. Ich gab um 3 Uhr Nachmittags den letzten December 1831 *Silicea*  $\frac{2}{30}$ , von einem durch Dr. GROSS an Prof. WAHLENBERG gesandten Präparat. Um 6 Uhr Abends war der Kranke mehr als gewöhnlich schläfrig, dazu war er, wie vormals um dieselbe Stunde des Tages, unruhig und fieberhaft.

Den 1. Januar 1832 um 9 Uhr Morgens besuchte ich wieder den Kranken, welcher nun, wie er sagte, sich besser befand, als innerhalb mehrerer verflossener Wochen. Das Gelbe der Augen war verschwunden, die Eitersäcke enthielten weniger, als gewöhnlich; der Eiter dicker; zudem erzählte der Kranke, dass er eine halbe Stunde nach dem Einnehmen doppelt Weh in den Eitersäcken \*) gehabt hätte, bis er einschlief. Morgens 3 Uhr fühlte er sich viel besser. Prof. HWASSER fand auch das Besser-

\*) Der schwedische Terminus ist im Briefe angegeben, jedoch mir unverständlich.

DR. GR.

befinden des Kranken, und kaum konnte er eine Aeusserung seiner Ueberraschung zurückhalten.

Den 2. Januar. Noch besser; nur Jucken und Stechen in den Wunden der vorgestern schon aufgegebenen Setaceen. Bis 6 Uhr Morgens hatte Pat. geschlafen; Mattigkeit, aber Schmerzlosigkeit, zeichneten seinen gegenwärtigen Krankheitszustand aus. Der Appetit kommt wieder. So besserte sich täglich der Kranke, und kehrte gesund nach seiner Heimath schon den 11. Januar 1832 zurück. Er verheirathete sich seitdem. Im Frühjahr 1834 ward er aber wieder krank, „an innerem Brustfieber,“ wie man sagte; man suchte keinen Arzt und brauchte keine Arzneien. In der letzten Verzweiflung kam des Kranken Weib zu mir, um ein weisses Pulver bittend, weil der Kranke gesagt habe, dass ein solches ihn vorher gerettet hätte. Ich sagte dem Weib, dass ich vorher den Kranken nothwendig sehen müsste; sie sollte dieses dem Manne angeben; aber er war schon in der völligsten Alalie und im Todtenkampf — er starb den nämlichen Tag, wie man vielleicht sagen kann, „secundum regulas naturæ.“ — Zwar habe ich in einigen ähnlichen Fällen in dem hiesigen akademischen Nosococomio mit Versuchen den Anfang gemacht, aber theils war der Erfolg nie so auffallend, theils war ich auch seitdem allemal dabei unterbrochen durch allöopathische Indicationen, welche die s. g. rationellen Mittel erforderten; wenn der Tod darauf, wie gewöhnlich folgte, so fehlte es auch nie an Verrufern der Homöopathie.

Bei Eitererbrechen (der Eiter ward chemisch untersucht und die Eiterkügelchen mikroskopisch

gefunden) hat *Silicea* einmal eine Patientin hergestellt; aber einige Monate später brach sie wieder Eiter, und ist nun hektisch geblieben.

2) Um die Einseitigkeit der Widersacher der Homöopathie zu meiden, müssen wir, wie von Dr. ARNOLD (*Hygea* 2. Bd., 9. H.) und andern Wahrheitssuchern in der Medizin gezeigt ist, auch die Thatsachen, welche unter einfacher allöopathischer Behandlung folgen, redlich erwähnen und beachten. HAHNEMANN selbst fand dadurch das Naturgesetz *Similia Similibus*, als das oberste; wir können es auch noch mehr erweitern und bestätigen. Ein Beitrag dazu sei Folgendes: Ein Schneidergeselle laborirte im Frühjahr 1833 — 34 an *Phthisis pulmonalis*. Wegen einer *fractura radii* besuchte er das *nosocomium*, und wurde daselbst behandelt. Die *Fractur* wollte nicht heilen; die *Fracturstücke* waren theils überempfindlich gegen den geringsten Druck des Verbandes, theils blieben sie auch mit Eiter umgeben, der sich nach verschiedener und veränderter Lage des Armes verschieden senkte. Nachtschweiss und Durchfall raubten die Kräfte des Kranken. Nur der Husten war etwas gemindert. Der Mann war von noch schlechterer Constitution, als der vorige. Prof. HWASSER fragte mich, ob ich auch diesen homöopathisch behandeln wolle. Ich traute aber wahrlich keiner Kunst, dass sie den Kranken rette. Desto grösser war aber mein Erstaunen, als der Kranke nach allöopathischen Gaben von *pulv. gummosus stib. Ph. Sv.* binnen einigen Tagen einen Ausschlag bekam, welcher alle die übrigen Leiden des Kranken suspendirte, und zuletzt blieb

er auch von diesem meistens frei, durch Anwendung der warmem Bäder und durch Darreichen grosser Gaben von Magnesia mit Sulphur. — Ich erinnere hier die Kunstverständigen an die Thatsache, dass Syphilis sowohl durch grössere, als kleinere Quecksilbergaben geheilt wird, obwohl die kleinste, und dennoch am schnellsten heilende Dosis auch die zweckmässigste ist. Wenn Sie einige dazu gehörende, obwohl wenige, Beobachtungen wünschen, so sollen sie später mitgetheilt werden \*). Indessen will ich hier nur erwähnen, dass die bisherige Behandlung der Syphilis durch homöopathische Gaben des specifischen Mittels meistens bestätigten, *dass die Gabengrösse des Mittels nach dessen geringerer oder grösserer Affinität zu diesem oder jenem kranken Organ zu richten sei*, daher auch Hydrargyrum 30 zur Heilung der Rachengeschwüre, der Angina venerea und der Bubonen hinreicht, primäre Affektionen der Geschlechtstheile dagegen bestens durch niedere Vertheilungen (die 3. besonders) heilbar sind. Es kann auch dieses auf Veränderung der Stoffe beruhen, welche durch die Lymphgefässe und deren Drüsen vermittelt wird (cfr. De pulsu, resorptione, auditu et tactu annot. anat. et physic., auctore E. H. WEBER, Lips. 1834, p. 13 sq. IV. De facultate resorbendi longe alia in vasis lymphaticis ac in venis).

3) Beim Studium der homöopathischen Literatur schien mir die Wirkungskraft des Aconits am auffallendsten, und es war daher natürlich, dass meine

\*) Sehr erwünscht!

Neugier, dieses Mittel anzuwenden, rege wurde, noch ehe ich homöopathisch bereitete Arzneimittel mir verschaffen konnte. — Ich gab nämlich bei Pleuresien und Pneumonien mit Seitenstich, oder bei Fiebern mit allgemeinem Charakter der Inflammation eine so sehr kleine Gabe von pulv. foliorum Aconiti, aus der Apotheke verschrieben, als sie daselbst dispensabel war, z. B.  $\frac{1}{3}$  Gran. War die Indication des Mittels treffend, so war auch allemal der Erfolg trefflich. Das Seitenstechen wich da allemal, und damit erfolgte auch sonstige Besserung des Kranken. Anstatt viele solcher Thatsachen anzuführen, erwähne ich nur beispielsweise eine, welche mehrere hiesige Personen bestätigen können. K. SUNDBERG, 18jährig, Diener des hiesigen Apothekers Herrn WAHLBERG, ward im Winter 1830 krank. Schon anfangs deuteten die Symptome eine Pleuritis spuria an. Der Apotheker WAHLBERG gab erst ein Brechmittel und dann sogleich ein Laxiermittel ein. Da aber diese Mittel nichts helfen wollten, so frug man mich um Rath. Ich verordnete hirudines, Calomel und Opium, und da die Schmerzen dadurch sich minderten, so konnte ich schon den folgenden Tag Salmiak mit Brechweinstein geben. Am dritten Tage der Krankheit war aber Pat. schlimmer als vorher; das Seitenstechen und das Fieber nahmen stündlich und augenscheinlich zu, eben so Husten und Schwerathmigkeit. Abends gab ich nun foliorum Aconiti  $\frac{1}{3}$  Gran mit Milchzucker — und sieh! schon Morgens früh war der Kranke völlig gesund, konnte auch sogleich alle gewöhnlichen Arbeiten vollführen, und

genoss dann einer guten Gesundheit das ganze Jahr hindurch.

Nach dem Tode des Dr. SODERBERG erwähnte der Apotheker WAHLBERG, dass der nämliche Patient im Frühjahr 1831 einen neuen Anfall von Seitenstechen in wenigen Stunden überstand, bis der Dr. SODERBERG von einer Reise wiederkam; nur eine einzige Gabe von Aconit,  $\frac{1}{3}$  Gran, stellte den Kranken binnen 12 Stunden völlig wieder her. — Ich führe dieses Zeugniss desto lieber an, als Dr. SODERBERG selbst mündlich dasselbe mir gesagt hat, und ausserdem ist der Apoth. WAHLBERG ein so wahrheitsliebender Mann, welcher, obwohl er seinen pecuniären Vortheil nie in der Homöopathie finden kann, in der besten Harmonie mit dem seligen Dr. SODERBERG lebte und seitdem sich als ein würdiger Freund desselben bewährte.

4) Frau H—G, aus Stockholm, 26 Jahre alt, Blondine und von mittelmässiger Constitution, war oft in ihrer Jugend von Herpes befallen, welcher bald hier, bald dort am Körper sass. Nur in der Schwangerschaft verging er seitdem. Noch als Kind hatte sie die Masern, erkältete sich dann; darauf erfolgte Uebelseyn und Bluthusten. Ueberdies litt sie an Kolik und s. g. Nervenschwäche, periodisch wiederkehrend. Mit 22 Jahren überstand sie Scharlach, verheirathete sich und überstand nach einem Jahr das Wochenbett; das Kind starb nach einem Monat, worauf böse Brüste und Eiterung derselben entstanden. Sie ward wieder schwanger; die Niederkunft ging sehr gut von Statten. Darnach ward sie aber kränklich; Kneipen im Bauche, Mattigkeit u. s. f.

Das Kind ward nun von einer Amme ernährt. Im April 1832 ward sie noch kränker, mit Glieder-  
schmerzen und Fieber, so dass sie 14 Tage hindurch  
bettlägerig blieb. Seitdem ward sie nie wieder ge-  
sund, sondern die Mattigkeit und die Schmerzen  
bald hie, bald da, z. B. im Kopfe, in den Achseln,  
in der Brust, und eine febris lenta quotidiana blieben.  
Sie verbrauchte schon seit 2 Monaten allöopathische  
Arzneigaben von China, Liquor nervinus u. s. w.  
Zuletzt reiste sie, der Gesundheit wegen, nach  
Dalarna, wo sie wieder bettlägerig wurde an einer  
Angina catarrhalis, Heiserkeit und noch dauerndem  
Husten. — Das Krankheitsbild war am 28. Juli 1832  
folgendes: Kopfweh, welches sie schon als Kind  
hatte, ist wieder da, und verschlimmert sich beson-  
ders durch Vorwärtsbiegen und durch Körper-  
bewegung. Dieses Kopfweh, dessen Sitz das Hinter-  
haupt und die Stirn ist, war schon ein Begleiter des  
überstandenen Katarrhalfiebers, wovon noch Fliess-  
schnupfen, mit Nasenverstopfung wechselnd, zurück-  
geblieben ist. Besonders Morgens früh Auswurf  
gelblichen Schleimes, Husten und Kitzel mit Wund-  
heitsschmerzen in der Brust, als wenn wunde Flächen  
einander gegenseitig schabten. Brustschwere mit  
Asthma, letzteres nur bei Bewegung; Nacken-  
schmerzen; die Augen, besonders das linke, matt,  
schmerzen, wenn Pat. sie anstrengt; es ist, als ob  
Sand in den Augen wäre; die Lieder derselben sind  
dabei steif; die Augen gegen das Licht empfindlich;  
beim Lesen Flimmern vor den Augen; Myopia;  
Ohrensausen; vermehrte Cerumenabsonderung;  
Schwerhörigkeit, neulich entstanden; Empfindung

wie von ein  
keit der  
bluten; Z  
Angina n  
rechten A  
der Appet  
nur dann,  
der Brust  
und Erstic  
anlasst, w  
Sodbrenn  
besonders  
fall, eini  
Seite, in  
sollte, b  
haupt d  
und Pol  
bald da,  
auf der  
gehend  
auf mehr  
folgt, so  
auch mit  
welche  
braun u  
vermin  
Gliedm  
auf, so  
ganze K  
die unter  
sind die  
Füsse;

wie von einem Bande über die Nase, mit Geschwürigkeit derselben und Jucken, Stechen und Nasenbluten; Zahnweh; die Zähne blättern sich ab; die Angina noch fühlbar beim Essen; Stechen in der rechten Achsel und Empfindlichkeit bei Berührung; der Appetit ist ungleich — Heisshunger etc.; Durst nur dann, wenn sie isst; Magenweh, aufwärts nach der Brust gehend, mit Gefühl von Leerheit, Unruhe und Erstickung, besonders von animi pathemata veranlasst, wird erleichtert durch Aufstossen von Luft; Sodbrennen in dem Oesophagus herauf; Schluchzen, besonders nach dem Essen; Erbrechen und Durchfall, einige Tage vorher Kneipen in der rechten Seite, in der Leiste, als wenn eine Hernia entstehen sollte, besonders durch Gehen, Aufheben, und überhaupt durch Körperbewegung, vermehrt; Kollern und Poltern, Blähungen und Schmerzen, bald hier, bald da, zuweilen aufwärts nach den Achseln; kann auf der linken Seite nicht liegen, weil in der Herzgegend ein Gefühl von Schwere ist; Hartleibigkeit; auf mehrere Tage keinen Stuhlgang, und wenn dieser folgt, so geschieht es mit Schneiden in ano, zuweilen auch mit Blutabgang; blinde Hæmorrhoiden; Varices, welche viel schmerzen; der Harn ist dick, dunkelbraun und stark riechend; die Menstruation hat sich vermindert, ist übrigens regelmässig; Lässigkeit der Gliedmassen, Müdigkeit; hebt sie etwas Schweres auf, so zittern dabei die Hände und zuletzt der ganze Körper; geht sie eine Höhe hinauf, so tragen die untern Extremitäten den Körper nicht; besonders sind die Kniee lass und müde; innere Kälte der Füße; die untern Gliedmassen schmerzen auch von

äusserer Kälte; Jucken und Erfrieren der Füsse; Ohnmachtanfälle, welche mit Weinen anfangen und von unbeschreiblichen Empfindungen begleitet sind; Nachtschweiss mit saurem Geruche. — Als Antidot des Chinasiechthums, welches hier besonders auftrat, erschien Ipecacuanha als passendes Heilmittel. Nach drei Gaben von Ipecac.  $\frac{3}{4}$ , binnen 14 Tagen, nannte Patientin sich gesund, und sah gut aus. Um doch noch mehr antidotisch gegen das lang dauernde Chinasiechthum zu wirken, erschienen grössere Gaben des Eisens angezeigt, und wurden daher der Pat. sofort verabreicht.

5) (Diesen Casus, der das gar nicht beweist, was er beweisen soll, sondern etwas ganz Anderes, kann ich nicht mittheilen. Es war Sepia gegeben gegen einen Scirrhus mammæ; man pfuschte mit Egelu und andern Dingen dazwischen, so dass es sonderbar ist, den Erfolg allein der Sepia, welche bedeutende Verschlimmerung erregt haben soll, zuzuschreiben. Man sollte sich hüten, aus Erscheinungen Schlüsse zu ziehen, deren Deutung näher liegt; allein ich bekenne: so lange in der Homöopathie vorzugsweise die therapeutische Seite ausgebildet wird, und nicht auch die pathologische, wird man ganz consequent, allein stets falsch, auf Rechnung des Mittels schreiben, was doch nur Aenderung des Leidens an und für sich ist. — Dr. Gr.)

6) Anna N., ein 19jähriges Dienstmädchen, Blondine, skrophulöser Constitution, war, einige Menstruationsbeschwerden abgerechnet, sonst gesund. Sie nahm alle 8 Tage, während der Choleraepidemie, Cholerapräservative (Cuprum, Veratrum, Arsenicum)

an. Unlä  
Seitdem  
gegen die  
hat die fo  
der ersten  
mühe nich  
setzen.

„Ohne  
um 5 — 6  
plötzlich  
nach Hau  
Kälte des  
auf dem  
Camphor  
nommen  
kleidete  
gleichze  
heftiger,  
ziehung  
der Fro  
Die Zur  
ward m  
traten e  
war k  
blieben  
den na  
Emetica  
oder vie  
erwüns  
sich die  
Krämpfe  
Herwer

ein. Unlängst hatte sie Veratrum  $\frac{2}{30}$  eingenommen. Seitdem hatte sie sich jedoch durch Kaffeetrinken gegen die nöthige Diät versündigt. Hr. Dr. HÄFFNER hat die folgende Mittheilung von der Patientin und der ersten Behandlung schriftlich gegeben; ich bemühe mich, sie so genau, als ich kann, zu übersetzen.

„Ohne Vorboten ward Pat. den 2. October 1834, um 5 — 6 Uhr Abends, von Durchfall und Erbrechen plötzlich befallen. Starkes Frösteln, da sie wieder nach Hause kam; Bläue des Angesichts; äussere Kälte des Körpers, und Horror. Sie blieb anfangs auf dem Bette liegen; alle 5 Minuten wurde Solutio Camphoræ spirituosa Ph. Sv., 2 — 4 Tropfen, genommen; Pat. wurde davon etwas wärmer. Man kleidete Pat. indessen allmählig aus, und ordnete gleichzeitig das Bett. Sie fror wieder dabei viel heftiger, als vorher, und klagte über Zusammenziehung in dem Hals. Die übergrosse Contraction der Frontalmuskeln zeigte schmerzhaftige Angst an. Die Zunge, welche vorher warm anzufühlen war, ward nun kalt und das Athmen stöhnend. Krämpfe traten ein; nun blieb die Zunge warm, aber dabei war kein Puls zu fühlen, und die Gliedmassen blieben noch ganz kalt. In diesem Zustande wurden nacheinander (es war 6 $\frac{1}{2}$  Uhr Abends) zwei Emetica (wie der Ref. sich erinnert von Ipecac.  $\mathfrak{D}$ j oder vielleicht  $\mathfrak{D}$ j $\beta$ ) eingenommen, welche ohne die erwünschte Wirkung waren. Im Gegentheil steigerten sich die Brustbeklemmungen und die allgemeinen Krämpfe, welche zuletzt zu dem heftigsten Hin- und Herwerfen, mit Körperverdrehung, ausarteten. Das

Schreien der Pat. ward dumpfer; die Schmerzen nannte sie unausstehlich. Opisthotonus kam dazu. Nun nahm die Patientin um 7 Uhr eine Gabe von Cuprum aceticum  $\frac{5}{12}$  ein; zwei Minuten nachher war sie schmerzen- und krämpfefrei. Nach 10 Minuten kamen sie jedoch wieder — Opisthotonus mit Stöhnen, als wenn sie ersticken sollte. Das Angesicht bläulich und wie geschwollen, der Puls klein.“

So war der Zustand, als ich kam. Ich liess in Gegenwart des Dr. HÄFFNER das Cuprum aceticum  $\frac{3}{12}$  in 2 Minuten wiederholen; es trat neue Erleichterung, Ruhe und allgemeines Duften des Körpers ein, welches bald in triefenden Schweiß überging. Nach etwa 4 Stunden stellte sich Durchfall und Erbrechen ein, wodurch Pat. von den Contentis indigestis befreit wurde. In 8 Tagen war die Pat. völlig hergestellt. —

Im Jahre 1833 sah ich einen hiesigen Studiosum Medicinæ, welcher verschiedene chemische Bereitungen von Mercur bereitete, und dadurch von einer Hydrargyrosis: Speichelfluss, Angina, Mundgestank, belegte Zunge, Abendfieber, befallen wurde. In einigen Stunden ward er durch die hier angezeigte Belladonna  $\frac{3}{30}$  völlig hergestellt. Im Jahr 1831 brauchte ich in einem ähnlichen Falle Schwefelbäder, wodurch auch die Genesung, obwohl weit langsamer, erfolgte.

7) Die Frau S — G, 52 Jahre alt, Brünette, untersetzt, Mutter von 15 Kindern, wovon 12 noch leben. Sie selbst war meistens gesund, ausser einer Neigung zu Schwindel. Das vorletzte Jahr hatte sie einen Anfall eines Brustübels, dem gegenwärtigen ähnlich,

obwohl viel gelinder. Die allöopathischen Mittel halfen da nichts; unter Aufsicht eines verständigen Allöopathikers wurde sie durch die Natur allein hergestellt. Durch die Anamnese ergab sich, dass Pat. schon lange vorher vom Bandwurm, wovon Stücke abgingen, beschwert wurde; vergebens hatte man eine Brunnenkur gebraucht. Da das Uebel intermittirend war und jedesmal stärker auftrat, so gab ihr der sie vorher behandelnde Allöopathiker den Rath, noch einen von den ältesten und berühmtesten Aerzten Schwedens zu berathen, und setzte dazu, das Uebel sei so bedenklich, dass er für die Folge keine gute Prognose stellen könne etc. So sagte man mir, und bat mich, die Patientin zu behandeln. — In der Diagnose stimmte ich dem vorigen Arzte bei, eben so in der Prognose. Es war folgendes Krankheitsbild: Der Pulsschläge sind 43 in jeder Minute; in scrobiculo cordis und in der Brust fühlt Pat. eine Athemversetzung; die Mattigkeit ist ausserordentlich; Brechreiz; alles, was sie genießt, gibt sie wieder von sich, so auch die allöopathischen Mittel. Eine Stunde vorher hatte sie rothe, starkriechende Krampfpulver eingenommen, deren Zusammensetzung mir völlig unbekannt blieb. Nur Aether spirituosus Ph. Sv. hatte etwas gelindert. Sie ist hungrig, aber essen kann sie nicht, weil die Brust- und andere Uebel sich dadurch verschlimmern; die Excremente sind dünn; rother Harn; die Farbe des Angesichts bald röther, bald blässer; eben so die der Hände; bald sind sie warm, bald kalt; die Haut ist dabei wie collabirt, so dass wenn eine Falte aufgehoben wird, diese stehen bleibt; die Finger-

spitzen werden zuerst warm. Biegt sie sich vorwärts, so verschlimmert sich die Brustbeklemmung, biegt sie sich rückwärts, so droht Erstickung. Vieles Aufstossen, Aufracksen und Gähnen geht jedem Anfälle vorher, und ein solcher erfolgt täglich, seit dem vorigen Sonntag zweimal, Morgens um 8 Uhr bis 2 Uhr und Abends um 6 Uhr. Die Morgenexacerbation ist die heftigste, die Abendexacerbation ist gelinder und kürzer. Ich liess den 14. Mai 1835, um 11 Uhr Vormittags, Digitalis 30 riechen, und gab sogleich darauf, um desto sicherere Wirkung des Mittels hervorzurufen, innerlich Digitalis  $\frac{5}{30}$ . Die Angst mehrte sich, aber um 12 Uhr schlug der Puls 52 Schläge, und die Zunge ward in dieser kurzen Zeit wie mit einem weissen Pelz bedeckt, der vorher nicht da gewesen war; — der Anfall war vorüber. Des Nachmittags zweimal drohende Recidive liessen sich durch Wiederholung der Digitalis  $\frac{3}{30}$  (2 Gaben) suspendiren, bis 10 Uhr Abends; als Pat. nach Essen von sehr wenig Hecht und Hafergrütze mit Milch neuerdings von Brechreiz und Gähnen befallen wurde, half nun Digitalis  $\frac{2}{30}$  und  $\frac{1}{30}$  gar nichts. Die Magenschmerzen, welche durch Berührung der Bauchdecken verschlimmert wurden, leiteten mich mit auf Arsenicum, wornach ( $\frac{4}{30}$ ) sogleich Erbrechen mit Erleichterung folgte; das Rückenweh blieb dann ganz aus. Nach dem Erbrechen gab ich Ipecac.  $\frac{4}{3}$ . Die Nacht war schmerzlos. (Es wiederholte sich noch manches, und ich übergehe die Mittheilung um so mehr, da Relationen, aus denen nicht *bestimmt* erhellt, was die Mittel gewirkt haben, nichts nützen; vorzüglich dann, wenn, wie im vorliegenden Falle,

eine Menge  
deren In  
nur auf m  
der Versta  
endlich die

Upsala,

\*) Ich h  
durchaus no  
lich heraus  
Andern. Da  
dem Briefe d  
Mittheilung

eine Menge Mittel hinter einander gegeben werden, deren Indication um so trügerischer ist, als sie so oft nur auf momentanen Symptomen beruht. Gott und der Verstand der Aerzte schaffe da Licht und breche endlich die Bahn! — Dr. Gr.) \*)

Upsala, den 3. Juni 1835.

P. J. LIEDBECK.

\*) Ich bin kein Freund vom Notermachen, wenn es nicht durchaus nothwendig ist, denn es kommt ziemlich schulmeisterlich heraus dieses Folgen von fremden Noten zum Texte eines Andern. Darum verspare ich die Bemerkungen, die sich mir bei dem Briefe des Herrn Dr. LIEDBECK aufdrängen, auf eine besondere Mittheilung.

Dr. Gr.